



# Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 14. Mai

## Bekanntmachungen.

Der Vorstand des vaterländischen Frauen-Vereins in Magdeburg wird mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten zum Besten der Kaiserin-Augusta-Kinderkassenanstalt in Bad Elmen während der Monate Mai und Juni d. J. in den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg eine Collecte durch mit Legitimation versehenen Personen abhalten lassen.

Indem ich dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, weise ich die Ortsbehörden des Kreises an, dafür Sorge zu tragen, daß den Sammlungen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.  
Merseburg, den 9. Mai 1878.

Der königliche Landrath.  
von Seiddorf.

Durch Allerhöchste Decree vom 27. März c. ist dem Comité zur Wiederherstellung der Karkarinenkirche zu Oppenheim o./Rh. im Großherzogthum Hessen gestattet worden, zu derjenigen Lotterie von Gemälden und Kunstwerken, welche dasselbe für jenen Zweck mit Genehmigung der Großherzoglichen Landes-Regierung im Monat Juli d. J. zu veranstalten beabsichtigt, auch im diesseitigen Staatsgebiete Loose zu vertreiben. Die Polizei-Verwaltungen und Amtsdorfscheher des Kreises ersuche ich demgemäß, dafür Sorge zu tragen, daß dem Vertrieb der qu. Loose kein Hinderniß in den Weg gelegt wird.  
Merseburg, den 9. Mai 1878.

Der königliche Landrath.  
von Seiddorf.

## Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll das nachstehende, der verehelichten **Mara Leopoldine Voigt** geborene Apel zu Schafstädt gehörige, im dasigen Grundbuche Band 7. Nr. 288. eingetragene Ziegelgrundstück mit einem Flächeninhalt von 92 Ar 10 QMeter, bestehend aus Wohnhaus, Herdofen, Ziegelbrennofen mit Schuppen, Trockenkammer, Ziegelbrennofen und Trockenschuppen, mit 420 Mark jährlichem Nutzungswerth zur Gebäudesteuer und 26,70 Mark Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt,

am 28. Mai 1878, **Nachmittags 3 Uhr**, an Rathhausställe in Schafstädt

durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 31. Mai 1878, **Vormittags 10 Uhr**,

an hiesiger Gerichtsstelle das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuerunterlagen, sowie beglaubte Abschrift des Grundbuchblatts können in unserm Bureau eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Lauchstädt, den 30. März 1878.

Königl. Preuss. Kreisgerichts-Commission.  
Der Subhastations-Richter.

## Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Friedrich Niemann** zu Schleuditz ist zum öffentlichen Verkaufe der auf gewöhnlichem Wege nicht realisirbaren Forderungen ein Termin auf

den 20. Mai, **Vormittags 11 Uhr**,

an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 8. anberaumt, zu welchem Kauflustige hierdurch mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß eine Beschreibung der Forderungen in unserm Bureau zur Einsicht ausliegt.

Merseburg, den 30. April 1878.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.  
Der Commissar des Concurse.

Die 5.773 ha großen forstfiskalischen **Weidenanlagen** bei Köpzig und Beesen sollen

**Montag den 20. Mai, Vormittags 1/2 11 Uhr**,

zur Auktion auf 6 Jahre unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen im **Hinrichsen'schen Gasthause** zu Radewell an den Meistbietenden verpachtet werden.

Schleuditz, den 10. Mai 1878.

Königliche Oberförsterei.

## Bekanntmachung.

Das Befahren der **Wirtschaftswege** (Querwege) in der **Flur Möderling** ist für auswärtiges Fuhrwerk bei 3 M. Strafe verboten.

Möderling, den 11. Mai 1878.

Die Orts-Behörde.

## Bäckerei-Grundstücks-Verkauf.

Ein Bäckerei-Grundstück in bester Lage zu Halle o./S., in welchem der Betrieb über 20 Jahre sehr flott war, ist sofort bei Anzahlung nach Uebereinkommen zu verkaufen. Näheres bei **Frau Ebert**, Halle a/S., Pettenstraße Nr. 9.

## Thüringische Eisenbahn.

Die unterm 25. März 1873 publicirten

„**Entladefristen für Wagenladungsgüter**“

verlängern wir von heute ab versuchsweise und mit dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs in der Weise, daß die im Laufe des Vormittags abgeführten Sendungen im Laufe des nächsten Vormittags und die im Laufe des Nachmittags abgeführten im Laufe des nächsten Nachmittags entladen und bezw. abgefahren sein müssen.

Bei Veränderung der derzeitigen Verhältnisse oder bei Eintritt ungünstiger Erfahrungen, bleibt Verkürzung dieser Fristen auf die bis heute bestehenden vorbehalten.

Die Nichterhaltung der vorsehend bekannt gemachten Entlade- und bezw. Abfuhrfrist hat die Zahlung von Wagenstrafmiethe resp. Lagergeld nach Maßgabe der bestehenden reglementarischen Vorschriften zur Folge.  
Erfurt, den 5. Mai 1878.

Die Direction.

## Thüringische Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Die an den Böschungen der Eisenbahn wachsenden Stationen **Halle** und **Merseburg** stehenden **Rutenfräuser** und **Gräberreien** sollen

**Donnerstag den 16. Mai c., früh von 8 1/2 Uhr ab**,

öffentlich und meistbietend unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen **aber nur gegen gleich baare Bezahlung** verkauft werden.

Anfang bei Bahnhof Halle.

Wachsenfeld, den 6. Mai 1878.

Betriebs-Inspection I.

## Gausrverkauf in Burgliebenau.

Das den Ehr. **Bernhard Erben** zugehörige, in Burgliebenau gelegene Wohnhaus mit Zubehör, kleinem Garten und Gärtenplan, soll **Montag den 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Marg'schen Gasthause** daselbst meistbietend verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.

Merseburg, den 10. Mai 1878.

A. Händelisch, Kreis-Auctions-Commissar.

## Auktion in Söffen.

**Montag den 20. Mai d. J., von Vormittags 9 Uhr ab**, sollen im Gute Nr. 8. zu Söffen nachstehendes lebendes und todtes Inventar meistbietend verkauft werden:

2 Pferde, 6 Kühe, wobei einige hochtragend, 4 tragende Fersen, 2 Stück Jungvieh, 1 Zuchtbulle, 1 Jahr alt, 8 starke Läuferschweine, 1 hochtragende Sau, Gänse und Hühner, 1 hochstehende Dreschmaschine mit Reinigungsmaschine, 1 Runkelschneidemaschine, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Wäschrolle, 1 Brückenwaage mit Gewichten, 2 Gebett Gefindebetten, 4 Wirtschaftswägen, 1 Pflanzwagen, 1 Rennschlitten, 2 Laßschlitten, 1 Jochenfaß, 1 Krimmer, Pflüge, Eggen, Balken, sowie alle anderen Wirtschaftszu- und Ackergeräthe, ca. 50 Schock Stroh.

Gleichzeitig soll eine zwei-hürige **Wiese von 3 1/2 Morgen** Größe mit verkauft werden.

Der Besitzer.

## Stroh-Verkauf.

Eine größere Partie **Grüenstroh** zum Preise von **M. 3.50 pro 100 ko** ab Fabrik hat im Einzelnen abzugeben die **Zuckerfabrik Körbitzdorf**.

# 112. Auction im städtischen Leihhause zu Leipzig

am 1. Juli und folgende Tage, worin die im April, Mai, Juni, Juli und August 1877 verlehnten Pfänder Lit. J. Nr. 45, 146 bis Lit. J. Nr. 96, 811. zur Versteigerung gelangen und zwar in der Ordnung, daß mit Gold, Silber und Juwelen begonnen wird.

## Vieh- und Oekonomie-Geräthe-Auction in Knapendorf.

Freitag den 17. d. M., von Vormittags 9 Uhr an, sollen im Oekonom Christoph Wassermannschen Gute in Knapendorf Wirtschaftsaufgabe halber 1 gr. gutes Arbeitspferd, 4 Stück theils neumilchende, theils hochtragende Kühe, 3 Läufer Schweine, 2 Gänse mit 11 Jungen und ca. 30 Hühner, sowie auch 2 Ackerwagen, 1 einp. Ringelwalze, Pflüge, Egge, Getreide- und Säckelmaschine, Ketten etc. und 1 Partie Lang- und Krummstroh meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 12. Mai 1878

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar.

## Auction.

Wegen Aufgabe eines größeren auswärtigen Spirituosen-Geschäfts soll im Saale der guten Quelle

Sonnabend den 18. Mai, Vormittags 9 Uhr,

ein Theil der Waarenvorräthe, bestehend in:

Num. Arac, Cognac, Angber, Kümmel, Pfeffermünz-Liqueur, Aromatique, Bischoff etc.,

in Gebinden öffentlich meistbietend versteigert werden.

Auch kommt eine Partie neuer Sachen zur Versteigerung.

Merseburg, Breitestraße 13.

R. Pauly,

Actuar a. D. u. ger. Taxator.

## Fleischerei-Verkauf.

Der Fleischermeister Vogt in Spergau beabsichtigt sein in Spergau belegenes Grundstück, bestehend aus einem Wohnhause nebst Schlaht-haus, Stall und Garten, in welchem seit vielen Jahren Fleischerei betrieben wird,

Dienstag den 21. Mai c., Nachmittags 2 Uhr, im Grundstück selbst öffentlich meistbietend zu verkaufen, wozu ich Kauf-lustige hiermit einlade.

Merseburg, Breitestr. 13

R. Pauly,

Actuar a. D. u. gerichtl. Taxator.

## Grundstücks-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich genehm, mein in Pörsch bei Merseburg gelegenes Grundstück mit in gutem Zustande erhaltenem Wohnhaus, Scheune, Stallung und Werkstelle nebst großem Garten mit Gemeindevrecht preiswürdig zu verkaufen.

Kündiger, Stellmachermeister.

## Reitpferd-Verkauf.

Ein hochleganter Fuchs-Wallach mit Blasse, passend für jedes Gewicht, 6 Jahr alt, 5' 4" hoch, firm geritten, fehlerfrei, fromm und ganz zuverlässig, auch probeweise gefahren, eignet sich sowohl für jeden Offizier, als auch für einen Privatmann, der Werth auf ein elegantes, in jeder Beziehung gezieltes Reitpferd legt.

Verkäufer: Fabrikant Hermann Thieme, in Firma C. G. Dehmig-Weidlich, Zeitz.

Ein an der frequentesten Lage in Halle a/S. gelegenes Grund-stück, worin ein flottes Materialwaaren- und Flaschenbier-Geschäft betrieben wird, ist mit sämtlicher Einrichtung sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflectanten wollen ihre Offerten unter C. N. 141. bei Rudolph Woffe in Halle a/S. niederlegen.

30 %

## unterm Engros-Preis!

sollen nachstehend verzeichnete, aus einer Concursmasse herrührende Goldwaaren Universitätsstraße 2., II. Etage, bei Gebrüder Geisler in Leipzig ausverkauft werden, als:

81 mattgoldene massive Garnituren (Broche und Ohrringe) von 15—105 M., 34 mattgoldene massive Armbänder v. 27—100 M., 4 mattgold. Parüre (Armband, Medaillonbroche und Ohrringe) v. 105—112 M., 3 Colliers v. 8—18 M., 35 Medaillons v. 6—40 M., 10 Ketten v. 16—75 M., 24 Ringe v. 3—24 M., 28 Federhaken v. 12—17 M., 79 Carabiner v. 3—5 M., 90 silberne Ketten v. 2 M. 60 Pf. — 4 M., 144 silberne Fingerhüte v. 80 Pf. — 1 M. 50 Pf.

Für Echtheit wird garantirt.

Händler und Goldarbeiter werden besonders aufmerksam gemacht.

Ein Logis von 4 Stuben mit Zubehör, auch getheilt, ist zu vermieten und Johanni zu beziehen.

F. Rödel,

Halleische St., vis à vis des Herrn Trasdorf.

Ein Logis, bestehend in 3 Stuben, 3 Kammern, Küche und sonstigem Zubehör, ist an eine kinderlose Familie sofort, auf Wunsch auch getheilt, zu vermieten und Michaelis zu beziehen H. Ritterstraße 11.

Eine freundlich möblirte Stube ist sofort zu vermieten. Näheres Hälterstraße 1.

Ein Logis für einzelne Leute ist zu vermieten und Johanni zu beziehen Kurzstraße Nr. 5.

Zwei Schlafstellen sind offen, es kann auch Mittagstisch dazu gegeben werden Pfenzerstraße 7.

Haararbeiten von Dirshaaren, sowie jede Reparat-ur derselben werden schnell angefertigt im Haarflechtgeschäft, Gottbardsstraße 8, gegenüber dem Gasthof zum gold. Hahn.

Zöpfe billig und dauerhaft.

## Strohüte

in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Schwarze Bandhüte zu 75 Pf. und 1 M. Mädchenhüte, garnirt und ungarntirt sehr billig. Knabenhüte von 25 Pf. an. Federn, Blumen, Putznadeln, Agraffen, sowie alle anderen Putzartikel empfiehlt

W. verw. Justin, Entenplan 1.

## Lebensversicherungsbank für Deutschland

Geegründet

zu

Göfinaet

1827.

Gotha.

am 1. Januar 1829.

Stand am 1. April 1878:

Versichert 51300 Personen mit	335,470,000 M.
Bankfonds	79,960,000 „
Im Jahre 1877 ausgezählte Sterbefälle	5,958,800 „
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3 Procent.
Dividende in diesem Jahre	41
Netto-Prämie für 1000 M. nach Abzug von 41 % Dividende bei einem Beitrittssalter	
von 30 Jahren 15 M. 50 Pf. von 40 Jahren 20 M. — Pf.,	
50 „ 27 „ 90 „ 60 „ 42 „ 20 „	
Aufnahme u. Policegebühren werden nicht erhoben.	
Versicherungsanträge werden entgegengenommen und vermittelt durch	
Merseburg.	

B. Wittke,

Beamter der Lebensvers. Bank f. D.,  
Gottbardsstr. 40.

## Klassensteuer-Reclamationen

fertigt

R. Pauly, Actuar a. D. u. ger. Taxator.

Merseburg, Breitestraße 13.

## Gegen Husten,

Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Keuch- und Stiechhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene Fenchelhonig das heilsamste Mittel. Ich warne vor den massenhaften Nachahfungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebraunt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Merseburg bei Max Thiele, in Schafstädt bei Heinrich Neßler, in Mückeln bei Moriz Kathe.

L. W. Egers in Breslau.

## C. Schultze, Brechkohlensteinfabrik,

Merseburg, Neumarkt, Saalauer,

offertit pro Mille 11 M. frei Stall,

9 : 50 ab Fabrik.

Die Steine kommen jetzt in guter Sommerwaare zur Ablieferung und wird deren vorzügliche Qualität von allen Abnehmern anerkannt.

Zur Bequemlichkeit der geehrten Auftraggeber haben sich die Herren Kaufmann Hermann Nabe, Domplatz, und Banquier Friedrich Schulze am Markt bereit erklärt, Aufträge und Zahlungen für mich anzunehmen.

Dr. Pattison's

## Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gichtreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei Herrn Gustav Lots in Merseburg zu haben.

## für Magenschwache

ist zur besseren Verdauung der Speisen der rühmlichst bekannte

## Samburger Magen-Bitter

bestens zu empfehlen à Fl. 60 Pf. Gustav Lots, Merseburg.

Weißenfels, den 27. April 1878.

Mit dem Wiederverkauf unserer Werschener Preßsteine haben wir für Merseburg nur allein den Consum-Verein und Herrn Zimmermeister Heber betraut.

Werschener-Weißenfels-Brandkohlens-Actien-Gesellschaft.

Bezugnehmend auf Vorstehendes empfehlen wir uns zur Lieferung von Werschener Preßsteine zum Preise von 12 Mark pro mille frei Stall.

Die Qualität der Kohle ist hier am Plage als Beste hinlänglich bekannt.

Befällige Bestellungen werden in unserm Comptoir — Unteraltens-burg 59. — und in unsern sämtlichen Verkaufsmagazinen entgegen-genommen.

Die Lieferung von Briquettes zu den billigsten Tagespreisen über-nehmen wir in der bisherigen Weise.

Merseburg, den 1. Mai 1878.

Consum-Verein zu Merseburg, e. G.

# Anzeige.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft des verstorbenen **E. G. Künzel** übernommen und unter meiner Firma fortführen werde.

Unter Zusicherung einer reellen Bedienung halte mein reichhaltiges Lager aller Gattungen **Taschen-, Stutz- und Wanduhren** bei festen aber möglichst billigen Preisen bestens empfohlen.

**Reparaturen** jeder Art werden sorgfältig und unter Garantie ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**Carl Grosche**, Uhrmacher,  
Gotthardtstraße Nr. 15.

## Die Braunkohlengrube „Gottesfegen“ bei Roßbach de bat. (Mittelschacht)

offerirt vom 10. Mai c. ab:

### Presskohlensteine

in vorzüglichster Qualität, größtes bisher nirgends anders übliches Format zum Preise von: „Sieben“ Mark pro mille.

Außerdem

Flare Feuerkohle 0,20 Mk. pro Sectol.;

Knorpelkohle 0,20 Mk. pro Sectol.;

Sandformkohlen (Streichziegel) 3 50 Mk. pro mille.

Gespänn wird auf Verlangen zu soliden Preisen gestellt.

Roßbach de bat, den 10. Mai 1878.

Hermann Just.



## Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack.



Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönen gegen Rabe haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter als jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der **gelbbraune Glanzlack** (deckend wie Oelfarbe) und der **reine Glanzlack** ohne Farbezug.

Niederlage für Merseburg bei Herrn **Gustav Elbe**.

Franz Christoph in Berlin.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack.

8 goldene Medaillen und Ehrendiplome.

## LIEBIG Company's Fleisch-Extract

8 goldene Medaillen und Ehrendiplome.

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika)

**Nur echt** wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

*J. Liebig*

Zu haben bei Herren: Apoth. **Curtze**, Hofapoth. **Th. Schnabel**, **Gustav Elbe**, **E. Wolf**, **C. L. Zimmermann** und **Hermann Rabe** in Merseburg, Apoth. **C. Richter** in Dürrenberg und Apoth. **Neumann & J. E. Biener** in Querfurt.

### Bur Beachtung.

Ich fertige schriftliche Arbeiten in **Justiz- und Verwaltungssachen**, vermittele **Kauf-, Tausch-, Pacht- und Geldgeschäfte**, und halte auf Wunsch **Auctionen** hier und außerhalb ab!

Merseburg, Breitestraße 13.

**H. Baulh,**

Actuar a. D. u. gerichtl. Taxator.

Rossmarkt Nr. 2. **Robert Scherf** Rossmarkt Nr. 2. empfiehlt sein **photographisches Atelier** unter Versicherung vorzüglicher Ausführung zu soliden Preisen auf das Angelegentlichste.



IR B. 191.7

## Kalkverkauf.

Frisk gebrannter Kalk ist zu haben

Söge, Leunauer Str.

Von feuerficheren

## prima Asphalt-Dachpappen

in vorzüglichster abgelagerter Waare hält stets großes Lager und giebt dieselben ohne **Frachtaufschlag** zu **billigsten** Fabrikpreisen ab.

Die **Sasankalk** Merseburg.

## Für alle Schreibende

empfehle mein Lager der allein **echten patentirten Alizarin-Copir-Tinte, Alizarin-Schreib-Tinte, Anilin-Tinte (violett), Tintenextract, Dresdner veilchenblauschwarze Schreib- u. Copir-Tinte, schwarze Schultinte, rothe u. blaue Carmintinte** aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Aug. Leonhardi** in Dresden in den verschiedensten Füllungen zu den bekannten soliden Preisen.

**Gustav Lots.**

## Anzeigen

jeder Art werden promptest und am billigsten zu den Tarifsätzen der Zeitung, an alle existirenden in- und ausländischen Blätterexpedit durch **Haasenstein & Vogler**, älteste Annoncen-Expedition, **Magdeburg** und **Halle a/S.** u.  
NB. Wir gewähren auf größere Aufträge den höchsten Rabatt.

## N. Nürnbergers Civoli-Theater.

Dienstag den 14. Mai 1878: **Der Hypochonder**, oder: **Die Herren Stadtverordneten**, Lustspiel in 4 Act. von **G. v. Moser**. (Ganz neu!) Im **Wallnertheater** in Berlin 86 mal aufgeführt; an allen Bühnen beliebteste Novität. — Anfang 7 Uhr.  
Die Vorstellungen finden, ehe die Abende nicht warm sind, immer im Saale statt.

In Vorbereitung: **Augen der Liebe**, Lustspiel. (Ganz neu.) Mittwoch und Donnerstag geschlossen. Die Direction.

## Kunst-Arena Koller-Hegelmann auf dem Kinderplatz.

Dienstag den 14. Mai **letzte grosse Vorstellung**, Steigen eines schön decorirten riesen Luftballons. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Koller-Hegelmann.**

## Rischgarten.

Donnerstag den 16. Mai **I. Abonnements-Concert**. Anfang 7 1/2 Uhr. **C. Schüh**, Stabstrompeter.

Am Baftaae im Dome:

## PAULUS,

Dratorium v. Mendelssohn.

Die **Aufführung** beginnt nicht um 8 Uhr, sondern schon präcis 4 1/2 Uhr.

Karten à 1,50 Mk. und 1 Mk. bei den Herren **Wiese** u. **Rabe**. Der Vorstand des **Sängervereins**.

Die **Hauptprobe**, zu welcher nur Mitglieder des Sängervereins Zutritt haben, ist **Dienstag präcis 4 1/2 Uhr** im Dome.



Weber können als „tüchtige“ Arbeiter auch nur 3—4 M. wöchentlich verdienen.

— In dem königlichen Forstorte „Probstei“ zwischen Raumburg und Zerschburg a. M. am Sonnabend vor 8 Tagen Abends ein Waldbrand ausgebrochen, durch welchen das Unterholz von 12—15 Morg verbrüht und mutmaßlich auch der Hochwuchs des schönen Eichen- und Buchenwaldes empfindlich geschädigt ist. Das Feuer soll von aufgestapeltem Reis- und Holz ausgegangen sein.

### Eisenbahnfahrten vom 15. Mai ab

Abgang von Weichburg in der Richtung nach:  
Salze: 4 U. 13 M. Mrgs. (Schmll., I. u. II. Kl.), 7 U. 11 M. Vorm. (IV. Kl.)  
10 U. 16 M. Vorm. (IV. Kl.), 12 U. 58 M. Mittags (IV. Kl.), 5 U. 6 M. Nachm. (I.—III. Kl.), 5 U. 26 M. Nachm. (Schmll., I. u. II. Kl.), 8 U. 56 M. Abds. (Schmll., I.—III. Kl.), 10 U. 29 M. Abds. (IV. Kl.);  
Weichenfels: 6 U. 8 M. Mrgs. (IV. Kl.), 8 U. 9 M. Vorm. (Schmll., I.—III. Kl.), 10 U. 35 M. Vorm. (III. Kl.), 11 U. 51 M. Vorm. (Schmll., I. u. II. Kl.), 2 U. 18 M. Nachm. (IV. Kl.), 6 U. 21 M. Nachm. (IV. Kl.), 8 U. 34 M. Abds. (IV. Kl.), 11 U. 20 M. Abds. (Schmll.).  
Die um 7 U. 11 M. Mrgs., 10 U. 16 M. Vorm., 12 U. 58 M. Mittags, 5 U. 6 M. Nachm. und 10 U. 29 M. Abds. nach Galle abgehenden Züge, ebenso die von Galle nach hier um 5 U. 45 M. Mrgs., 10 U. 12 M. Vorm., 1 U. 55 M. Nachm. und 8 U. 10 M. Abds. abgehenden Züge halten in Annemendorf an.

Von Corbetta nach Leipzig: 4 U. 2 M. Mrgs. Schnell. 1.—2. Cl., 6 U. 59 M. Vm. 1.—4. Cl., 10 U. 2 M. Vm. 1.—4. Cl., 12 U. 43 M. Vm. 1.—4. Cl., 4 U. 49 M. Vm. 1.—3. Cl., 5 U. 16 M. Vm. Schnell. 1.—2. Cl., 8 U. 47 M. Vm. Schnell. 1.—3. Cl., 10 U. 14 M. Vm. 1.—4. Cl.  
Von Leipzig nach Corbetta: 5 U. 30 M. Mrgs. 1.—4. Cl., 7 U. 40 M. Schnell. 1.—3. Cl., 9 U. 55 M. 1.—3. Cl., 11 U. 20 M. Schnell. 1.—2. Cl., 1 U. 30 M. Vm. 1.—4. Cl., 5 U. 45 M. Vm. 1.—4. Cl., 7 U. 45 M. Vm. 1.—4. Cl., 10 U. 14 M. Schnell. 1.—2. Cl.

### Börseversammlung in Halle

Halle, den 11. Mai 1878.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo aeringer 192—207 M. bez., besserer 210—216 M. bez., feiner 219—223 M. bez., bei ruhiger Haltung.  
Roggen 1000 Kilo 150—156 M. bez., flau.  
Gerste 1000 Kilo nominell.  
Hafer 1000 Kilo 147—160 M. bez.  
Hülserfrüchte 1000 Kilo Futtererbsen 162—165 M. bez., Victoria 180—204 M. bez., Bohnen p. 50 Kilo 10—12 M. bez.  
Erbsen p. 50 Kilo 10—13 M. bez.  
Heu 50 Kilo 3—3¼ M. bez.  
Stroh 50 Kilo 2—2¼ M. bez.

### Gerichtliche Entscheidung.

— Der Inhaber einer Wohnung ist nach einem Erkenntnis des Obertribunals vom 12. April d. J. beauf, mit Gewalt einen unbefugten Besucher, welcher der Aufforderung, sich zu entfernen, keine Folge leistet, aus seiner Wohnung zu entfernen; selbst etwaige dem Herausgewiesenen dabei zugefügte körperliche Beschädigungen machen den Hausherrn nicht ohne Weiteres strafbar, vielmehr kommt es auf eine weitere Prüfung darüber an, ob der Hausherr schuldbarer Weise seine Gewaltthätigkeiten weiter ausgedehnt hat, als zur Erreichung des Zweckes nöthig gewesen wäre.

### Vermischtes.

Freiburg. (Ein Otterbiß.) Am 30. v. M. fand ein Füsiliere des hier garnisonirenden Füsiliere-Bataillons 1. Schlesiens Grenadier-Regiments Nr. 10. im Nonnenbühl eine Otter *Pelias (vipera)* berus und nahm dieselbe in einem Rockgeschirt mit nach der Stadt. In einem Gasthose zeigte er das Thier mehreren Kameraden, und wurde bei dieser Gelegenheit von demselben in die rechte Hand gebissen. Als der Verletzte die kleine Wunde sofort auskug, trat eine augenblickliche Anschwellung der Zunge, Lippen und der rechten Hand, sowie Erbrechen, Durchfall und schließlich totale Besinnungslosigkeit ein, so daß der Schwerekranke nach dem Bazareth geschafft werden mußte, wofür ihm die sorgsamste Pflege zu Theil wurde, insoweit deren auch schon Besserung eingetreten ist.

Dffenburg. (Heiligen- und Wunderwindel.) Vor der Strafkammer des hiesigen Kreisgerichts kam dieser Tage der vielfach interessante Fall der Familie Odenfus zur Verhandlung, und zwar gegen den einen Franz Aaver Odenfus von Griechheim wegen Betrugs, gegen dessen Vater wegen Beihilfe, gegen zwei Brüder und den Oheim wegen Hehlerei durch die Gründung einer klostertlichen Anstalt, der sogenannten heiligen Familie, in Griechheim. Der Erstere spielte den Heiligen und Meister der heiligen Familie, schmißte Blut, gab vor, höhere Erscheinungen, besonders der heiligen Maria, zu haben und sammelte so eine Anzahl frommer Leute, Brüder und Schwestern, aus Baden, der Schweiz dem Elsaß und Vorarlberg in seinem väterlichen Hause, das mit den frommen abgeschwundelten Mitteln klostertlich eingerichtet wurde, um sich. Er gestand später, daß er nicht auf die Betrügerei gekommen wäre, „wenn die Menschen nicht so dumm wären.“ (!) Das Urtheil lautete gegen den Hauptangeklagten wegen Betrugs auf drei Jahre Gefängnis, gegen die anderen auf zwei bzw. drei Monate.

Berlin. Wie „weitgreifend“ die Thätigkeit der jetzt glücklich hinter Schloß und Riegel gebrachten Kirchenräuberbande — als deren Anführer ein gewisser Neumann gilt — gewesen ist, tritt im Laufe der eingeleiteten und mit vielem Eifer geführten Untersuchung immer überraschender zu Tage. Mit hoher Wahrscheinlichkeit nimmt man nämlich an, daß dieser Gesellschaft auch der vor etwa zwei Jahren verübte Einbruch in die griechische Kapelle bei Weimar zur Last zu legen ist. Festgestellt ist wenigstens, daß einer der Verhafteten, Namens Sonnenberg, der zu den Matadoren der Genossenschaft gehört, um jene Zeit sich in Weimar aufhielt. Alle Bemühungen der Polizei, jene Einbrecher zu ermitteln, sind bis jetzt ohne Erfolg gewesen und auch die auf ihre Entdeckung ausgesetzte hohe Belohnung vermochte nicht zum Ziele zu führen. Von einer Ueberführung der Hauptdiebe Neumann und Sonnenberg hat man einstweilen noch Abstand genommen, weil in Folge der nach solchen Orten, an denen Kirchenverbrechen verübt wurden, entsandten photographischen Bildnisse der Gesellschaftsmit-

glieder hier schon mehrfache Meldungen, namentlich aus der Provinz Bosen, eingelaufen sind, nach denen einzelne der Porträtsirten an den betroffenen Orten um die Zeit der That gesehen worden sein sollen. Die Untersuchung nimmt demnach einen unerwarteten Umfang an.

— Ein komischer Anblick bot sich am Montag in früher Morgenstunden in Wien den Passanten des Parkringes dar. Zu Füßen des zwischen dem Gewerbemuseum und der Kunstgewerbeschule befindlichen Mosaikbildes der Pallas Athene kniete ein Bauernweib und verrichtete andächtig ihr Gebet. Sie glaubte sich vor einem Marienbilde zu befinden und ließ sich nur schwer von ihrem Irrthume abbringen. Gleiche Ehre ist auch schon dem Standbilde des Bürgermeisters Zelinka im Stadtpark widerfahren.

— Durchgegangener Reichsbank-Note. Von der Reichsbank-Filiale in Nürnberg ist am Donnerstag bei der hiesigen Centralstelle auf telegraphischem Wege die Meldung eingetroffen, daß dort am 7. d. M. ein Kassenscheit mit 28 000 Mark eingezogenem Gelde durchgegangen sei und daß alle Anzeichen darauf hindeuten, derselbe habe sich nach Berlin gewandt. Da der Betreffende vor dem bei der hiesigen Hauptbankstelle angestellt gewesen ist und seine Persönlichkeit demnach hier genau bekannt war, so wurde von Seiten der requirirten Kriminalpolizei mit allem Eifer auf den Durchgänger gefahndet — indeß vergeblich, und zwar aus sehr erklärlichen Gründen. Inzwischen ist nämlich aus Nürnberg die weitere Nachricht hier eingelaufen, daß man den ungetreuen Beamten dort schon erwischt habe. Man fand ihn in sinnlos betrunkenem Zustande in einer Weinstube. Von dem von ihm eincaßirten Gelde fehlten 6000 Mark, die er verlor-n haben will. Eine Partie noch nicht eingezogener Wechsel hatte er am Tage seines Verschwindens der Bankstelle durch einen Dienstknecht zurückgeliefert. Der Verhaftete, der in Spandau als Regiment-Lambour geht und dort eine Tochter aus wohlhabender Familie geheiratet hat, ist Vater von vier Kindern.

— Ein entsetzlicher Vorfall ereignete sich am Mittwoch Nachmittag in Steglitz bei Berlin. Die Frau des dortigen Bahnwärters Schulz befand sich mit ihren beiden Kindern, zwei Mädchen von 3 und 5 Jahren, zum Besuch bei den in der Leichstraße wohnenden Bekannten. Beide Frauen verließen auf kurze Zeit die Wohnung, in welcher die Kinder spielten, und verließen diese. Als die Mutter zu lange ausblieb, wollte das 5 Jahre alte Mädchen ihr nach. Wie das anscheinend geistig etwas beschränkte Kind es in der im Parterre belegenen elterlichen Wohnung schon öfter ohne Gefahr gethan, wählte es auch in diesem Falle einen Sprung aus dem dritten Stock wagen zu können. Es stieg auf die Fensterbrüstung und — sprang in die Tiefe. Unten vor dem Hause befand sich in demselben Augenblick ein Schlächtergehilfe, dessen Blick auf das Fenster gelenkt worden war. Mit bewundernswerther Geschicklichkeit fing er das Kind in seinen kräftigen Armen auf, obwohl der Anprall so heftig war, daß beide zu Boden stürzten. Die Nachricht hiesiger Blätter, daß das Kind und sein Retter ohne jeglich Verletzung davongekommen wären, bestätigt sich leider nicht. Die Kleine ist vielmehr schwer erkrankt, und man glaubt, daß sie eine Gehirnerkütterung erlitten habe; auch der Retter liegt so schwer darnieder, daß man Besorgniß hegt, er werde seine edelmüthige That am Ende mit dem Leben bezahlen müssen.

Ueber das Attentat auf den Kaiser berichtet das „Berl. Tgbl.“ vom 12. d. M.: Ein Verbrecher, so ruchlos und unsinnig, daß man es kaum für möglich hält, ist gestern Nachmittag hier verübt worden. Es handelte sich um nichts Geringeres, als um einen meuchlerischen Revolverangriff auf die Person unseres Kaisers, bei welchem der greife Monarch indeß, wie wir beruhigend voraussehen, durch glückliche Fügung der waltenden Vorsehung völlig unverfehrt geblieben ist, obwohl zwei Schüsse auf ihn abgefeuert worden sind. Ueber die Einzelheiten dieses abscheulichen Attentats haben wir aus besten Quellen nähere Informationen geholt und können nun unseren Lesern darüber Folgendes mittheilen:

Als der Kaiser gestern Nachmittag 3¼ Uhr in Gesellschaft seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, von einer Spazierfahrt heimkehrend in einem offenen Wagen den südlichen Fahrweg Unter den Linden passirte, feuerte von der Häuserseite aus ein bagager junger Mann, der einen grauen Sommerüberrock und einen schmutzigen Kalabrer trug, aus einem Revolver zwei Schüsse auf den vorüberfahrenden kaiserlichen Wagen und lief dann quer über den Fahrdamm nach dem Promenadenwege, wo sich ihm der Registrator Köhler von der General-Wittmenkaffe entgegenstürzte und mit seinem Stock mit voller Wucht auf den Kopf schlug, so daß der fliehende, der noch vorher einen Schuß auf den ihm Entgegenkommenden abgegeben, zusammensank und von einem Herrn Dittmann aus Charlottenburg festgehalten werden konnte. Der Kaiser, als er die Schüsse fallen hörte, tief in ruhigem Tone aus: „Walt das etwa mir?“ Im selben Moment warf sich auch schon die Großherzogin von Baden über ihren Vater, um dessen Person mit dem eigenen Körper zu decken. Gleichzeitig sprang der Jäger vom Bock und stürzte dem Verbrecher nach, der, wie gesagt, inzwischen schon festgenommen war. In höchster Erregung stürzten die Passanten hinzu, während ein junger Arbeiter zu Gunsten des Verbrechers eintrat, als diesem von der aufgeregten Menge die Lynchjustiz drohte, weshalb man den Intervenirenden für einen Complicen hielt und ihn als solchen den nun ebenfalls hinzugeeilten Polizeibeamten bezeichneter, welche nimmher Beide in die Mitte nahmen und nach dem in der Mittelstraße belegenen Bureau des 3. Polizei-Reviers unter ungeheurem Zulauf transportirten.

Das erste Verhör hielt dort mit ihnen der Polizeilieutenant Kiese; später kam auch der Polizeicommissar des Districts Richards hinzu und im weiteren Verlauf fanden sich noch der Minister des Innern, der Geheimrath Lothar Bucher und der Staatsanwalt Lessendorff ein. Der Revolver, den der Attentäter weggenommen hatte und der von den Polizisten aufgenommen worden war, war noch mit drei scharfen Patronen geladen. Der Verbrecher gab nun an, daß er Emil Höbel genannt Lehmann heiße, zwanzig Jahre alt, aus Leipzig gebürtig und Klempnergehilfe sei. Er leugnete, die Absicht gehabt zu haben, auf den Kaiser zu schießen; er habe sich vielmehr nur aus Noth selbst das Leben nehmen wollen.

Bis vor etwa acht Tagen habe er socialdemokratische und christlich-socialen Schriften colportirt, das sei indeß auch nicht mehr recht gegangen und da habe er für seine letzten acht Mark einen Revolver gekauft, um sich zu erschützen. Auf den Einwand des Polizei-Lieutenants, daß man dazu doch nicht einen solch belebten Ort wähle, entgegnete Hödel, daß er des Schießens unfähig sei und schlecht gezielt habe; er habe ein öffentliches Beispiel geben wollen, daß es auch im Reichthum noch Leute gäbe, die verhungern. Es hätte ja auch gar keinen Zweck, den Kaiser zu tödten, denn dann folgte der Kronprinz, diesem ein anderer und damit wäre der Sache doch nicht geholfen.

Der zweite Verhaftete war der 19 Jahre alte Arbeiter Gustav Krüger, der hier in der Weberstraße bei seiner Mutter wohnt; er wollte den Hödel nur vor Mißhandlungen schützen.

Inzwischen hatten sich mehrere Zeugen eingefunden. Zunächst deponirte der Hofkleidermacher Fäßl, daß er am Vormittag die beiden jungen Leute schon Unter den Linden zusammen flaniert sehen. Der Angeklagte eines Bankhauses Unter den Linden bestätigte dies. Ein dritter Zeuge will die beiden jungen Männer auf einer Bank Unter den Linden haben sitzen und mit dem Revolver hantieren sehen, wobei der eine zum andern gesagt hat: „Mach's man gut.“ — Eine Dame endlich war aus unmittelbarer Nähe Zeugin des Attentats; sie sagt aus, daß sie gesehen, wie Hödel nach dem Haupte des Kaisers gezielt habe.

Etwa 15 Minuten nach 6 Uhr erschien der Grüne Wagen vor dem Polizeibureau mit großer Escorte. Die beiden Verhafteten wurden gefesselt in denselben hineingeschafft und ein Polizei-Lieutenant mit zwei berittenen Schuppleuten voraus und vier Berittene hinterdrein ging's im raschesten Tempo nach dem Marktplatz, woselbst die Gefangenen um 6 1/2 Uhr eingeliefert wurden.

Das Verhör in der Stadtvoigtei führte der erste Untersuchungsrichter, Stadtgerichtsrath Johl, in Gegenwart des Ministers Eulenburg, Unterstaatssecretairs Dr. Friedberg, Geh. Regierungsraths Herzberg, Oberstaatsanwalts Dr. Lüd., Staatsanwalt Tessenborn, Stadtgerichtspräsidenten Krüger, Polizeiraths Pic und Criminal-Commissars Richters.

Durch die Vernehmungen wurde festgestellt, daß Hödel, nachdem von der Bordkante des Trottoirs aus, den ersten Schuß abgegeben, nach dem Reitweg gelaufen und von dort aus zum zweiten Male aus den Wagen des Kaisers gefeuert habe. Im Uebrigen wiederholte der Attentäter nur seine vor dem Polizei-Lieutenant abgegebenen Erklärungen.

Dagegen zerfielen bei genaueren Vernehmungen der Zeugen die wider den Verhafteten Krüger, der Hausdiener bei Schade, Alexanderstraße 70, ist, vorgebrachten Verdachtsmomente in sich zusammen, so daß derselbe auf freien Fuß gesetzt werden konnte.

Bei einer inzwischen in der Stallschreiberstraße Nr. 13. belegenen Wohnung des Hödel — die er seit dem 26. v. M. inne hat — abgehaltenen polizeilichen Durchsuchung fand man die photographischen Bildnisse der socialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht, Webel, Most und Hafencleer, sowie eine Anzahl socialdemokratischer Schriften und Bücher.

Die Nachricht von dem menschenlichen Attentat durchschlug mit Windeseile die Stadt, viele Tausende von Extrablättern des „Berliner Tageblatts“ verbreiteten sie bis in die entferntesten Stadttheile und in die Umgegend. Von allen Richtungen her setzten sich die befürgzten und erbitterten Bewohner der Stadt in Bewegung, um sich vor dem Palais des Kaisers durch den Augenschein zu überzeugen, daß dem greisen Regenten kein Haar gekrümmt sei. Je näher man den Linden kam, desto mehr schwoll der Menschenstrom an, in den Hauptstraßen der Stadt, die sich schnell in reichen Fahnenenschmuck geworfen hatten, wogten die Massen, wie an Feiertagen. Unter den Linden und in der Nähe des Palais war das Getriebe von überwältigender Grobheit. Zehntausende standen eingefesselt in wehevoller gehobener Stimmung, den Blick nach dem Palais gerichtet. Die aus allen Kreisen der Bevölkerung, selbst den allerbesten, zusammengeworfenen Massen wurden nicht müde, Anstrengungen zu machen, durch laute Zurufe den greisen Monarchen zu bewegen, am Fenster zu erscheinen. Aber wie das immer zu gehen pflegt, die Versuche blieben erfolglos, bis es einem anstelligen Kopfe gelang, zehn kräftige Stimmen in seiner Umgebung zu veranlassen, das „Heil Dir im Siegerkranz“ anzustimmen. Immer mehr und mehr fielen begeistert ein. Als aber die Stelle des Liebes kam:

Fühl' in des Thrones Glanz  
Die hohe Wonne ganz,  
Liebling des Volks zu sein“

da schwoll der Chor zu mächtiger Stärke an, aus der deutlich heraus sprach, wie die Worte des Textes die vollempfundene Wahrheit ausdrückten, und dann durchbrauste Hoch auf Hoch die Luft, immer und immer wieder, bis sich plötzlich eine zu dem Balkon im ersten Stockwerke führende Thüre öffnete. Noch stärker schwellten die lauten Rufe an, und oben stand in seiner Generals-Uniform mit emblemiertem Haupt der Kaiser. Tausende von Hüten und Lächeln wurden in der Luft geschwenkt — da war an kein Aufhören, an kein Zurücktreten des Kaisers zu denken. Freundlich lächelnd, immer mit der rechten Hand salutierend, grüßte er dankend und sich verbeugend nach rechts und nach links und zog sich nur zögernd zurück, wohl selbst ergriffen von dem überwältigenden Beweise von Treue und Liebe, der ihm da unten entgegengebracht wurde. Und dann war mit einem Male der Platz vor dem Palais fast menschenleer. Die Tausende, die eine Stunde lang sich fast heiser gerufen, den Kaiser zu sehen, verließen, nachdem dies geschehen, bestridigt den Platz — aber nur, um denselben für noch größere Menschenmassen zu räumen, die bisher vergeblich versucht hatten, in die Nähe des berühmten Eckfensters vorzudringen. Und dann wiederholte sich dasselbe Schauspiel von Neuem. „Heil Dir im Siegerkranz“, „Die Wacht am Rhein“, andere patriotische Lieder mit und ohne Bezug auf den zu diesen Ovationen Anlaß gebenden Fall wurden gesungen.

Um sieben Uhr verließ der Kronprinz das Palais seines Vaters. Wir sagen seines Vaters, denn die Massen sahen in ihm gestern in erster Reihe den Sohn, dem der Vater durch Gottes Fügung erhalten war. Der Augenblick, in dem er den Wagen bestieg und nach seinem

Palais fuhr, war ein unvergeßlicher. Nur langsam konnte der Aufseher sich einen Weg durch die Tausende bahnen, die sich ihm jaudzend entgegenwarfen und ihm eine Strecke weit folgten. Da erkeint nunmehr am Eckfenster noch einmal das Antlitz des Kaisers. Er sieht die Scene draußen, freundlich winkend, grüßen Vater und Sohn sich noch einmal und der schier unerhöpliche Enthusiasmus des Volks hatte neue Nahrung bekommen. Und so war es und blieb es bis zum späten Abend, bis der Kaiser das Palais verließ, um zur Oper zu fahren.

## Politische Rundschau.

Die Nachrichten über das Befinden des Reichskanzlers lauten in den letzten Tagen nicht günstiger. Demungeachtet empfing derselbe am 10. den Grafen Schwaloff, welcher auf der Reise von London nach Petersburg in Friedrichsruhe eintraf.

Die vor längerer Zeit zum Zweck directer Verhandlungen mit den russischen Zollbehörden nach Petersburg abgeordneten Commissare, Provinzial-Steuerdirector Hübner und Geh. Regierungsrath Kessler sind von dort zurückgekehrt, leider ohne von der russischen Regierung irgend welche besonders werthvolle Concessionen in Bezug auf Erleichterung im Grenz- und Zollverkehr erreicht zu haben.

Der Reichstag beschäftigte sich am 10. mit der ersten Berathung des Gesetzentwurfes, betr. die Erhebung einer Tabaks-Enquete. Der Staatsminister Hofmann führte die Vorlage ein und erklärte ausdrücklich, daß die verbündeten Regierungen sich über irgend eine Form der Steuer noch nicht schlüssig gemacht hätten und daß sie auch vom Reichstage durch Annahme der Vorlage die Anerkennung einer bestimmten Form nicht verlangten. Gegen die Vorlage sprachen die Abg. v. Schölerer, Alst. v. Bennigsen, Richter (Hagen), v. Stauffenberg und Reichensperger (Dipe), dafür nur Dr. Lucius und v. Kleist-Megow. Der Finanzminister hobrecht wies lediglich einige Angriffe des Abg. Richter zurück und erklärte, die Vorlage nicht eingehend verteidigen zu können, da er bei deren Ausarbeitung nicht mitgewirkt habe. Nach geschlossener Discussion wurde die Ueberweisung an eine Commission abgelehnt, die zweite Berathung findet im Plenum statt.

Der Reichstag beschäftigte sich am 11. lediglich mit der zweiten Berathung der Rechtsanwaltsordnung. Die Discussion, welche sich über die einzelnen §§. erhob, war rein technisch-juristischer Natur und daher ohne jedes Interesse. Besonders lebhaft wurde über den §. 7., welcher die Zulassung bei einem bestimmten Gerichte, die sog. Lokalisation regelt. Die Commission hatte die Lokalisirung der Regierungsvorlage gegenüber etwas erweitert und obwohl der Rundschaucommissar Präsident Dr. Friedberg die Commissionfassung für unannehmbar erklärte, so wurde dieselbe doch im Wesentlichen, mit nicht erheblichen Änderungen angenommen. Die §§. 24. — 96. wurden demnach auf Antrag des Abg. Winthorst (Nippen) ohne Discussion en bloc angenommen und darauf die Sitzung vertagt. Die letzten Berathungen und Abstimmungen fanden übrigens unter sehr großer Unaufmerksamkeit statt, da inzwischen die Nachricht von einem verführten, aber glücklicherweise vereitelten Attentat auf den Kaiser im Laufe bekannt wurde. — Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Fortsetzung der Berathung.)

## Ausland.

Dem österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am 9. vom Finanzminister der Gesetzentwurf, betr. die Bedeckung des 60-Millionen-Credits mittelst besonderer Zuschrift zugest. Von dem Abg. Grocholski und den Polen wurde eine Interpellation an die Regierung darüber eingebracht, ob der Einmarsch in Bosnien beabsichtigt sei, eventuell aus welcher Veranlassung, zu welchem Zwecke und ob auf Grund eines Einvernehmens mit den Tractatmächten oder mit Ausland? Hierauf wurde die Specialdebatte über das Actiensteuergesetz fortgesetzt.

Im ungarischen Unterhaus wurde am 9. vom Finanzminister der Gesetzentwurf, betr. die Bedeckung des von dem 60-Millionen-Credite auf Ungarn entfallenden Betrages von 18,840,000 fl. vorgelegt. Nach der Vorlage soll derselbe bei eintretendem Bedarfe durch Verwerthung von Goldobligationen oder durch eine provisorische Operation beschafft werden.

Die belgische Deputirtenkammer hat am 9. dem residirenden Wahlgesetzentwurf ihre Zustimmung ertheilt und ist darauf in die Discussion der Politik des Ministeriums überhaupt eingetreten. Dara sprach sich sehr energisch gegen die Parteilichkeit des Ministeriums bei Besetzung von Richter- und Notariatsstellen aus und wies darauf hin, daß unter 380 Ernennungen 340 auf Clericale gefallen seien.

In der französischen Deputirtenkammer erklärte am 9. anlässlich einer von Deputirten Dréolle an die Regierung gerichteten Interpellation der Minister des Auswärtigen Waddington, die auf den Congreß bezüglichen Verhandlungen dauerten noch fort, man könne hoffen, daß dieselben zu einer friedlichen Lösung führen würden. Frankreich habe keine active Rolle spielen können, sei aber ein uninteressirter Zuschauer und ein freundschaftlicher Rathgeber, es unterhalte mit allen Mächten ohne Ausnahme gute Beziehungen. Die Regierung habe keine anderen Verpflichtungen, als diejenigen, die aus den mit Frankreichs Unterschrift versehenen Verträgen sich ergeben. Die diplomatische Correspondenz werde vorgelegt werden, insoweit dieselbe veröffentlicht werden könne. Was die Auslassungen der Journale anbetreffe, so benutze die Regierung, soweit es sich um die auswärtigen Angelegenheiten handle, kein einziges Preßorgan. Eine ungezügeltere Sprache sei sowohl von Seiten der Rechten wie von Seiten der Linken geführt worden, die Regierung aber sehe beiden fern. Sobald man über die auswärtigen Angelegenheiten werde discutiren können, werde das Land sehen, daß die Ehre und die Interessen Frankreichs vollständig gewahrt seien. Dréolle erklärte sich durch die ertheilte Antwort befriedigt. — Der Senat hat am 10. den Gesetzentwurf, betr. den Rückkauf der Eisenbahnen angenommen. — Der „Temp“ erklärt sich zu der Mittheilung ermächtigt, der Prinz von Wales habe dem französischen Cabinet gegenüber die formelle Zusicherung wiederholt, daß von England keine den Suezkanal betreffende Maßregel ergriffen werden würde, ohne vorheriges vollständiges Einvernehmen mit der französischen Regierung.

Das entgegenkommende Verhalten des englischen Cabinets gegen über den letzten Vorschlägen Auslands wird ganz besonders den aus Berlin gekommenen Erklärungen und den vermittelnden Einwirkungen des deutschen Reichsambassadors zugeschrieben. Sowohl die Königin, wie auch Lord Beaconsfield sollen jetzt die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Interessen Englands durch einen Congreß und abguschließende Verträge besser und sicherer gewahrt werden können, als durch eine verfehlte, aber doch immer zweifelhafte Demüthigung Auslands. Als Erfolg dieser Ueberzeugung wird die Reise des Grafen Schuwaloff nach Petersburg angehen. — Der Staatssecretair der Colonien, Hicks-Beach, empfing am 8. eine zahlreiche Deputation von Parlaments-Mitgliedern, Zuckerhändlern und anderen Interessenten des Zuckerhandels, welche die Bitte vortrugen, daß die Regierung bei den anderen Regierungen Schritte thun möchte, um die Aushebung der Exportprämien für Zucker herbeizuführen oder aber selber Ausgleichszölle einführen möge. Der Minister erwiderte, daß ein befriedigendes Uebereinkommen nicht wahrscheinlich sei, weil in den anderen Ländern die Interessen des Producenten mächtiger seien, als die des Consumenten, andererseits könne dem Versuch um Einführung von Ausgleichszöllen um deswillen nicht entsprochen werden, weil in England das Interesse des Consumenten überwiege. Der Minister erklärte indeß, die Petition in weitere Ermägung ziehen zu wollen, um zu einem Aushülfsmittel zu gelangen. — In der Unterhausung am 10. zeigte der Deputirte Wills an, daß er zu der von Fanelet betreffs der Berufung indischer Truppen nach Malta angekündigten Resolution ein Amendement beantragen werde, das sich für die vollständige Billigung der Verwendung der indischen Truppen ausspreche. Auf eine Anfrage Baxters antwortete Unterstaatssecretair Bourke, es sei eine große Zahl von Circassiern an den Küsten Syriens gelandet, die Regierung erwarte aber darüber noch näheren Bericht. — Aus Moville (irischer Küstenplatz) wird gemeldet, daß daselbst am Bord des Paketbootes „Sardinian“, welches im Begriff stand nach Amerika abzugehen, eine Explosion stattgefunden hat. Das Schiff ist vollständig in Flammen aufgegangen. Von den 460 Passagieren haben 3 ihren Tod gefunden, gegen 40 sind verwundet.

Die russische Regierung erklärt die über den Inhalt der vom Grafen Schuwaloff zu überbringenden Vorschläge verbreiteten Mittheilungen für nichts als Vermuthungen. Sie selbst habe von den betreffenden Vorschlägen keine Kenntniß. Wenn Graf Schuwaloff dieselben telegraphisch oder auf eine andere Weise nach Petersburg hätte übermitteln sollen, würde seine Reise keinen Zweck gehabt haben. Dies beeinträchtigt übrigens die Hoffnung auf eine friedliche Lösung nicht. Die Regierung weist auf die gegenwärtige vorwiegende Stellung Englands in Konstantinopel hin trotz der unmittelbaren Nähe der russischen Truppen. Man könne daraus schließen, wie stark dieselbe nach Erfassung der russischen Truppen sein werde. Was das Verlangen betreffe, daß der ganze Vertrag von San Stefano dem Congresse vorliege, so sei diese Vorlage russischerseits schon seit langer Zeit aufgestanden.

Die rumänische Regierung hat am 10. der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach die Anwendung des Zolltarifs für aus England, Frankreich, Belgien, Holland und Serbien stammende Produkte bis zum 1. Juli d. J. verschoben werden soll. — Das russische Stourdzja in einer diplomatischen Mission nach Wien und Pest abgeordnet sei, wird offiziell in Abrede gestellt, seine Mission bestehe vielmehr darin, für die Vollendung der Bahnstrecke Ploesti-Bredal Ausschub zu erlangen.

Die Bforte zeigt sich zur Nämung Schumlas und Varnas geneigt, wenn die Russen sich auf die Linie Adrianopol-Debragatsch zurückziehen, um darauf bezügliche Abkommen ist zwar noch nicht abgeschlossen, aber die Nämung von San Stefano durch die Russen wird als bevorstehend angesehen. Der Entschluß der Bforte findet seine Begründung in der Besetzung Pravadis (zwischen Schumla und Varna) von Seiten der Russen. — Es heißt, die Russen würden auch Erzerum verlassen, sobald Batum seitens der Türken geräumt worden sei. Die türkische Garnison hat sich zwar aus Bivans (nabe dieser Festung) vor der Uebermacht der Russen zurückgezogen, die muselmännische Bevölkerung aber hat Widerstand geleistet und die Russen sind erst nach einem Kampfe mit derselben in Bivana eingezogen. — Die muselmännischen Aufständigen auf dem Rhodope-Gebirge haben eine Proklamation an die christliche Bevölkerung von Thessalien und Macedonien gerichtet und dieselbe darin zu den Waffen gerufen, um das gemeinsame Vaterland gegen den gemeinsamen Feind zu verteidigen. — Die türkischen Journale sind seitens der Regierung aufgefordert worden, sich den Bulgaren gegenüber einer gemäßigteren Sprache zu befleißigen, da andernfalls nur Haß zwischen Bulgaren und Muselmännern erweckt werde, was die Regierung zu vermeiden wünsche. — Von dem „Levant Herald“ wird ein Schreiben von ärztlich-sachmännischer Seite veröffentlicht, worin ausgeführt wird, daß die englische Flotte ihren Ankerplatz in der Bai von Jemid wegen der im Sommer dort herrschenden Sumpffieber im nächsten Monat werde verlassen müssen. — Am 9. wurde in Konstantinopel ein Erdstöß verspürt, noch stärkere wurden in Jemid wahrgenommen, wofelbst mehrere Häuser beschädigt sind. — Der türkische Ministerpräsident hat den ersten Dragomanen der Botschaften ein Project vorgelegt, nach welchem die Ermächtigung nachgesucht wird, die Zölle für die in den Plätzen Konstantinopel, Smyrna, Salonichi, Beyruth, Samiun und Aleppo ein- und ausgeführten Produkte auf ein Jahr und 25 Procent erhöhen zu dürfen. Diese Maßregel würde für die türkische Regierung eine Mehreinnahme von 300,000 Pfund ergeben, welche Summe erforderlich wäre, um die Rückbeförderung der 150,000 Flüchtlinge zu bewirken. Eine gemischte Control-Commission soll zu letzterem Zwecke gebildet und ein Vorschub-Geschäft seitens der Bforte abgeschlossen werden, um mit der Rückbeförderung sofort beginnen zu können. England hat, wie verlautet, diesen Vorschlägen bereits zugestimmt, auf die Zustimmung der anderen Mächte wird gehofft.

Der bisherige diplomatische Agent Englands in Belgrad, White, ist nach Bukarest versetzt worden und dorthin abgereist. — Man meint, sein Vokalen solle bis zum definitiven Abschluß des Friedens unbefestigt bleiben. — Der diplomatische Agent Auslands, Generalconsul Persiani, hat dem serbischen Kriegsminister als Nachtrag zu dem für die Erhaltung des serbischen Occupationsheeres geleisteten Subsidien den Betrag von 60,000 Dukaten übermittelt. Von Persiani wurde eine Deputation aus

Pirot Branja und Tern empfangen, welche die Erlaubniß erbat, nach Petersburg gehen zu dürfen, um vom Kaiser die Vereinigung der gedachten Distrikte mit Serbien zu erbitten. — Das Hauptquartier der serbischen Occupations-Armee ist von Nisch nach Reskovaß verlegt.

### (ABC.) Zur Eisenbahn-Tariffrage.

Unser neuer handelsminister wird von allen Sachmännern im Eisenbahnwesen als ein Mann bezeichnet, der als Sachverständiger auf diesem Gebiete kaum seines Gleichen hat; dabei gilt er nicht mit Unrecht als ein äußerst energischer Beamter. Er besitzt also zwei Eigenschaften, die es durch aus erklärlich machen, daß man von ihm bei seiner Ernennung zum Minister sofort voraussetzte, er werde nicht lange auf Reformen in der Eisenbahnpolitik warten lassen. Diese Annahme ist auch schon heute durch Thatfachen gerechtfertigt worden. Durch die Schaffung eines General-Directoriums für die preussischen Staatsbahnen beweist der Handelsminister Maybach, daß er die bisher von der preussischen Regierung in dieser Beziehung inne gehaltenen Wege nicht zu wandeln gedenkt. Die Einsetzung des General-Directoriums ist der erste practische Schritt zur Herhellung einer straffen Centralisation des Eisenbahnwesens im preussischen Staate. Aber auch hinsichtlich der Eisenbahn-Tariffrage scheint der neue Minister der erwählten Vorauszsetzung rasch entsprechen zu wollen, wenigstens hat er vor wenigen Tagen die königlichen Eisenbahn-Behörden angewiesen, binnen längstens fünf Wochen darüber zu berichten, in wie weit die zur Zeit bestehenden internationalen Tarife dem Beschlusse des Bundesraths vom 6. April 1877 nicht entsprechen und insbesondere zu einer ungedrungenen Bevorzugung ausländischer Produkte gegenüber gleichartigen inländischen Erzeugnissen führen. Der citirte Bundesrathsbeschlusse betrifft die Differentialtarife im Allgemeinen und wendet sich namentlich gegen die Einführung neuer Tarife, durch welche im directen Verkehr mit dem Auslande oder im Durchgangsverkehr günstigere Frachttarife oder Frachtbedingungen bewilligt werden könnten, als für die gleichartigen Artikel auf den betreffenden Bahnstrecken im Verkehr von oder nach der Grenzstation, abzüglich der für die Letztere bezeichneten Expeditionsgelühr, resp. im inneren Verkehr überhaupt festgesetzt sind. Die Einforderung der Berichte durch den Handelsminister Maybach zeigt unseres Erachtens nun, daß derselbe beabsichtigt, dem Principe, welches dem angegebenen Bundesrathsbeschlusse zu Grunde liegt, im preussischen Staate auch für die älteren Tarife Geltung zu verschaffen. Es liegt auf der Hand, daß damit die Tariffrage überhaupt in den Vordergrund der Thätigkeit unserer staatlichen Eisenbahn-Administration treten muß.

In Anbetracht des eben erwähnten Umstandes dürfte es nicht unzeitgemäß sein, auf eine Denkschrift hinzuweisen, die das Reichseisenbahnamt zur Zeit, als Herr Maybach an der Spitze desselben stand, nämlich datirt vom 3. December 1874, dem Reichstage vorgelegt hat. Diese Denkschrift enthält einen Bericht über die bis dahin bezüglich der Reform der Eisenbahn-Tarife gepflogenen Verhandlungen und erklärte zum Schluß, daß die Frage der Tarifreform noch nicht spruchreif und mithin die Einführung eines neuen Tarifsystems vorläufig noch zu vertagen sei. Betrachtete man damals die Sachlage vorurtheilsfrei, so mußte man zugeben, daß der Anschauung des Reichseisenbahnamtes in der That eine richtige Erkenntniß zu Grunde lag. Das Tarifwesen der deutschen Eisenbahnen trug — und trägt übrigens noch heute — die deutlichsten Spuren der früheren staatlichen Verfahrensweise Deutschlands, von einer Einheit in demselben konnte keine Rede sein, dagegen war oftmals der Willkür der Eisenbahn-Gesellschaften bei Normirung der Frachttarife der weiteste Spielraum gelassen. Die Folgen dieser Zustände sind allgemein bekannt, der Handel mußte sie ertragen und muß sie sich noch jetzt gefallen lassen, ohne Widerstand dagegen leisten zu können. Die Nachtheile waren so groß und wirkten auf die Bahnen schließlich selbst in einem solchen Maße zurück, daß die Letzteren mehr als einmal einen Anlauf dazu genommen haben, aus eigener Initiative eine allgemeine Tarifreform hervorzugehen zu lassen. Leider blieb es jedoch immer nur bei dem guten Willen. Von Seiten der Reichsbehörden konnte ebenfalls wenig oder nichts geschehen, weil zur vollständigen Reform auf dem Wege der Gesetzgebung mannigfache, viel Zeit beanspruchende Vorarbeiten erforderlich waren und weil andererseits das Reichseisenbahnamt nur einen in Bezug auf seine Machtvollkommenheit sehr beschränkten Einfluß besitzt. So sind denn bis heute nur einzelne leitende Grundzüge festgelegt worden — zum Beispiel in dem Bundesrathsbeschlusse vom 6. April 1877 — und außerdem sind mehrfach Versuche gemacht, die Eisenbahn-Verwaltungen auf dem Wege der freien Vereinbarung zu durchgreifenden Tarifänderungen zu veranlassen.

Daß damit so viel wie nichts erreicht ist, darf nicht Wunder nehmen, denn die Schwierigkeit durch freie Vereinbarung eine rationelle Einheit der Tariffsätze zu erzielen, ist naturgemäß sehr bedeutend, weil dabei verschiedene und oftmals einander geradezu gegenüberstehende Interessen in Frage kommen. Die Situation der einen Bahn stimmt selten mit derjenigen einer andern Bahn vollkommen überein und noch viel größer ist der Abstand zwischen den wohlgegründeten Rechtsansprüchen, welche einerseits die Eisenbahnen an das Publikum, andererseits das Letztere an die Bahnen zu machen berechtigt sind. Das Verhältniß der Bahnen zum Publikum erscheint auf den ersten Blick sogar derartig, als ob die Interessen beider hinsichtlich der Tarife überhaupt nicht vereinbar wären. Die Verkehr und Handel treibende Bevölkerung verlangt, schließlich selbst unter den Anrufen des „Nothrechtes“, unbedingt billige Tarife, während die Bahngesellschaften, auf ihrem erworbenen Rechte der Concession fußend, das unbedingte Zugeständniß der billigen Tarife in der Befürchtung einer Schmälerung ihrer Einnahmen verweigern. In dieser Streitfrage kann nur die Gesetzgebung des Staates respective des Reiches entscheiden. Die Legislative muß in gewissem Sinne der neutrale aber verantwortliche Cassier beider Parteien sein, welcher Einnahmen und Ausgaben — das heißt eingehobene und gezahlte Frachtgelühr — in Gleichgewicht bringen und erhalten soll. Die Legislative muß bei der Tariffrage zunächst zwei, nicht allein verschiedene, sondern auch gleichberechtigte Standpunkte, jenen des erworbenen mit dem des natürlichen Rechte versöhnen, was selbstverständlich nur geschehen kann, indem das Extrema dieser beiden Standpunkte vermieden und ein gerechter Mittelweg gefunden wird.

Die zweckmäßige Reform der Eisenbahntarife erscheint in der That schon

hiernach als ein gewichtiges Problem. Den Schwerpunkt desselben bilden aber offenbar die Gütertarife, weil sich aus ihnen, als den Haupteinnahmequellen der Bahnen, Konsequenzen ergeben, welche für die künftige Entwicklung des Eisenbahnwesens von höchster Bedeutung sind. Bei der Aufstellung der Gütertarife hat man bisher im Allgemeinen zwei verschiedene Systeme verfolgt. Nach dem einen, dem sogenannten „nordamerikanischen Tarifsysteme“, vermietet die Bahngesellschaft einfach dem Versender ihre Güterwagen, ohne sich darum zu kümmern, welche Ladung Güter derselbe verladet, und erhebt eine fixe (Abonnements-) Gebühr für jeden Wagen je nach der Zeit seiner Benützung und der Transportleistung. Dem andern, in Europa und überhaupt in der diesseitigen Hemisphäre allgemein befolgten Systeme, liegt als Rechnungseinheit die Gebühr zu Grunde, welche für die Beförderung einer bestimmten Sendung auf eine bestimmte Entfernung erhoben wird. Die Höhe der von der Bahnanstalt zu erhebenden Beförderungsgeld hängt bei dem letzteren Systeme, um welches es sich für uns allein nur handelt, im Allgemeinen von dem Gewichte und dem Volumen des zu transportierenden Gegenstandes, von der Länge der Transportstrecke, von der Transportgeschwindigkeit (Lieferfrist) und dem Handelswerthe der beförderten Waaren ab. Außerdem kommen aber noch andere Motive, als z. B. Concurrenz- und Betriebsrückichten zc. bei der Bildung der Frachtsätze in Betracht. Diese letzteren Motive erschweren namentlich die Feststellung einheitlicher Tarife. Inwiefern aber jeder einzelne der hier genannten Tarifsfactoren künftig auf die Höhe der Tarifsätze einwirken soll — das festzustellen, ist die Aufgabe der Tarifreform.

Die bei den deutschen Bahnen bestehenden Tarife unterscheiden sich dadurch von einander, daß bei ihnen der eine oder der andere jenes Tarifsfactoren als in erster Linie oder gar ausschließlich maßgebend betrachtet worden ist. So ist beispielsweise bei manchen Bahnen das sogenannte „natürliche“ oder „elsaß-lothringische“ System eingeführt, für dessen Frachtsätze in erster Linie der Wagenraum bestimmend ist, während andere Bahnen das „braunschweigische“ System — so genannt nach der im Jahre 1873 in Braunschweig abgehaltenen Conferenz deutscher Eisenbahn-Verwaltungen — acceptirt haben, wonach die Frachtsätze nach dem Wagenraum und zugleich nach dem Handelswerthe der Güter festgesetzt werden, indem für die Letzteren dem Werth entsprechend vier Specialtarife angenommen sind. Selbstverständlich waren diese beiden Systeme nicht die einzigen, in Deutschland vertreten; der deutsche Bundesrath hat jedoch durch einen Beschluß vom 11. Juni 1874 — mit welchem befaunlich auch den Eisenbahnverwaltungen die Erhöhung der Gütertarife durch Zuschläge zu den bestehenden Frachtsätzen von höchstens 20 Procent gestattet wurde — angeordnet, daß die Bahnen spätestens am 1. Januar 1875 das „braunschweigische“ System einführen sollten, wenn sie es nicht vorziehen würden, das sogenannte „natürliche“ System beizubehalten resp. anzunehmen. Die Absicht des Bundesraths war hierbei offenbar, wenigstens eine gewisse Einheit in den Tarifverhältnissen zu bringen und um der Sache näher zu treten, erließ das Reichseisenbahnamt damals den Auftrag, die speciellen Tarifvorschriften und die Eintritte der Artikel in die Specialtarife mit Delegirten der Eisenbahn-Verwaltungen und des Handelslandes zu vereinbaren. In Folge dessen wurden Conferenzen abgehalten, bei denen sich indessen nur das Eine ergab, daß weder die Eisenbahn-Verwaltungen noch die Vertreter des Handelslandes mit der allgemeinen Einführung der beiden angeführten Systeme einverstanden waren. Dies mehr als dürftige Resultat veranlaßte Herr Maybach damals, in der Denkschrift vom 3. December 1874 die Tarifreformfrage für noch nicht spruchreif zu erklären, und es wurde demgemäß auch von der Annahme eines der beiden Systeme, welche, wie angegeben, schon vom Bundesrath obligatorisch zum 1. Januar 1875 angeordnet war, abgesehen.

Erst seit hat sich auf dem Gebiete des Eisenbahn-Tarifwesens so viel wie nichts gebessert, die Frage ist für das deutsche ungelöst und wir glauben, es hält sie auch noch mancher, ebenso wie Herr Maybach im Jahre 1874, für noch nicht spruchreif. Die gegenwärtige Ansicht des Letzteren in dieser Beziehung ist uns nicht bekannt, aus seiner eingangs erwähnten Maßregel ersieht man jedoch, daß er die Tariffrage wenigstens für den preussischen Staat — soweit nämlich sein maßgebender Einfluß reicht — in die Hand zu nehmen gemüth ist. Die Schwierigkeiten, die ihm dabei entgegenzutreten werden, dürften relativ geringere sein, als wenn es sich um die Gesamtheit des deutschen Reiches handelte, aber man darf sie auch nicht unterschätzen, zumal bei dieser Reformarbeit eine absolute Trennung des preussischen vom gesammten deutschen Eisenbahnwesen weder wünschenswerth noch möglich ist.

## Zwei Bräute.

Novelle von L. Haibheim.

(Fortsetzung.)

Das erregte Blut, die überreisten Nerven wollten sich nicht so commandiren lassen, wie der feste Wille, — so stand sie leuchtend, eine bleierne Schwere in den Gliedern, und konnte nicht von der Stelle. — Aber sie wollte! —

Sie schlich jetzt mehr, als daß sie ging, vorwärts, den Corridor entlang. Die bleiche Furcht hatte Macht über sie gewonnen; angstvoll bohrten sich ihre Augen in die Dunkelheit der Ecken und Winkel, als müßten sie dort Entsetzliches erblicken; ihr war gewesen, als gäbe etwas hinter ihr und werde in dieser Secunde noch ihrem Nacken, ihrem Haar fassen, und dies Haar sträubte sich auf dem Kopfe! —

Endlich hatte sie mit raschem, leisen Druck das Vorzimmer der Gräfin geöffnet, bereit, Madame Wittler, falls sie dort saß, eine herzbrechende Geschichte von entsetzlichem Zahnweh und die Bitte um etwas Eau de Cologne vorzulamentiren.

Das Vorzimmer war leer, — das andere ebenso, Madame Wittler schief im Vertrauen auf die Wachsamkeit der an Schlaflosigkeit leidenden Gesellschaftsdienerin.

Hier war alles hell erleuchtet, die Gräfin liebte es nicht, bei etwa früher erfolgter Rückkehr ein dunkles, unbehagliches Zimmer zu finden. Trotz der größeren Gefahr ahmete Fräulein Lila erleuchtet auf. Sie

trat ohne jedes Schwanken auch hier an den Schreibtisch. Die Briefmappe der Gräfin von köstlichem Juwelen, ihr Wappen in Silber tragend, war verschlossen, aber Lila von Hoyer lächelte verschmigt; die Reihen der Bücher, die auf dem Tisch aufstiegen, standen, mit raschem Auge zählend, hatte sie blitzschnell ein Buch vom Blag genommen und darunter den kleinen silbernen Schlüssel gefunden, der die Mappe öffnete.

Eine Menge Briefe! Welchen wählen? Aber auch hier zögerte sie gar nicht, — sie griff nur nach den, von einer altersschwachen ätternen Hand geschriebenen, der Excellenz Pummerer, und las diese durch, im Fluge, nur mit den Augen die Seiten musternd.

Wöglich fiel ihr aus einem dieser Briefe ein anderer entgegen. Sie nahm ihn auf. — Der Gräfin, — ihrer Herrin Hand! — Da stand „von Bruchthal!“

Lila von Hoyer las! Ihr Gesicht überflog dunkle Röthe, — ihre Augen funkelten. — Dann nahm sie den Brief der Mutter wieder in die Hand, — diesen jetzt mit fieberhaftem Interesse überblühend, und nun plötzlich, als sei es genug, als bedürfe es weiterer Durchsicht nicht mehr, schloß sie die Mappe, legte den Schlüssel wieder an seinen Blag, immer mit größter Besonnenheit alles genau beachtend, was sie etwa hätte verrathen können, und dann eilte sie, die beiden Briefe in der Hand, fort, aus dem Gemach der Gräfin, und ohne große Vorsicht die Stiegen wieder hinauf auf ihr Zimmer. — Ihr Fuß war so leicht, daß man kaum hörte, wie sie dahinglitt —, alles im Hause blieb still wie zuvor, nur die große Uhr schlug mit schärferen wichtigen Schlägen die Mitternachtsstunde. Draußen regnete es wieder heftig und der Wind trieb den Regen in harten Tropfen prasselnd gegen die Scheiben.

Am Tische stand Lila von Hoyer! Die Lampe beschien hell ihr Gesicht, — es sah um zehn Jahr gealtert aus von dem Kampf, den die Leidenschaften dieser letzten Stunden hinein gerechnet. — Sie starrte eine kurze Weile wie abwesend vor sich hin, dann richtete sie sich auf mit einem jähen Ruck, und ein eiserner, entschlossener Zug legte sich um ihren Mund, tiefer wie je. — „Sommer oder Ambos!“ sagte sie vor sich hin, fast laut; und dann erschrak sie und blickte scheu um sich, ob es Jemand gehört.

Wenige Minuten später verließ eine in einem dunklen weiten Mantel gehüllte Gestalt durch die Küchentür das Palais, — dieselbe war von innen verriegelt und leicht zu öffnen. Der heftige Wind fing sich in der Kapuze des Mantels, die den Kopf der Gestalt umgab, und drohte sie herabzuwerfen. Eine kleine, unbedeckte weiße Hand zog sie wieder nach vorn und hielt sie fest zusammen. Gleich darauf war die Gestalt im Dunkel verschwunden.

Während Gräfin Wollsee mit ihrer Tochter sich von der Wirthin verabschiedete und Lady Caroline gar kein Ende finden konnte mit Järligkeit für ihre süße Hertha, ihr armes, bleiches Lämmchen, hatte sich Baron Bruchthal, in tiefster Beschämung über seine so unbedeutende und unpassende Heftigkeit gegen das leidenschaftlich geliebte Mädchen, und zugleich doch in derselben tiefen, eifersüchtigen Erregung, die ihn dazu getrieben, aus dem Saale hinwegzugehen, sich seinen Mantel umgeworfen und ohne Abschied zu nehmen, das Haus verlassen wollen.

Auf der Treppe begegnete ihm sein vertrauter Freund. „Wohin willst du? Wie siehst du aus?“ fragte dieser erkant, ja erschreckt, mit einem forschenden Blick, der dem Baron sehr unbequem war.

„Laß mich, ich bin schlechter Laune,“ sagte der Baron barsch und wollte darüber, wegen unsere Intimsten nehmen wir uns immer Dinge heraus, die wir keinem andern bieten.

„Aber warum? Ich bitte dich, Bruchthal, es regnet in Strömen! Eben strahltest du noch wie Phoebus Apollo!“

„Ha, ha, ha!“ lachte bitter und grimmig der Baron, — „Du bist erstaunlich, schwarzfichtig und noch geschickter im Vergleich. — Gute Nacht!“

„Nun, gut! So geh ich mit! Wenn Drest Furienviste hat, ist Pylades unentbehrlich. — Aber erst muß ich meinen Mantel haben!“

„Ich bitte dich ernstlich, laß mich, deine Rube ist mir nicht nützlich, sondern unangenehm.“

„Alle hunderttausend Teufel!“ sang der andere und sagte dann lakonisch: „Das schadet nicht!“ Damit begleitete er den Baron die Treppe hinab, schickte einen Diener nach seinem Mantel, und Bruchthal sah ein, er werde den „Pylades“ nicht los werden.

„Ihn rührte diese stets gleiche Treue, die von seiner Empfindlichkeit wußte.“

„Der Wagen des Herrn Baron von Bruchthal!“ rief der Portier dienstlich.

Der Wagen fuhr vor. Die Herren waren im Begriff einzusteigen, als eine Gestalt sich ungesüß durch die Menge drängte. — Es war ein halberwachsener Knabe, die Verlorenheit, das Laßer fanden ihm auf dem Gesicht, und eine lästige, impertinente Vertraulichkeit. Salutirend stand er vor den Herren, sie am Einsteigen dadurch hindern.

„Herr Baron von Bruchthal! — Damenangelegenheit! Ist schon bezahlt!“ sagte er mit unerschämtem Lächeln.

„Fort! Aus dem Wege! Unverschämtheit! Portier, — Sie sollten das Volk!“

Ein Schutzmann nahte sich. Der Junge warf den Brief in den Wagen und lief höhnlachend davon.

Der Baron hatte dies letzte Manöver gar nicht gesehen, da er sich nach dem Portier wandte, — jetzt, wo er den Brief auf seinem Sitz sah, wollte er ihn wegwerfen, auf die Straße, — dann aber befann er sich, daß seine Adresse vielleicht darauf sein könnte, und steckte ihn ärgerlich in die Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Hedaction, Druck und Verlag von L. Jurek in Merseburg.